

Erinnerungen an Wetzlarer Familie

Am 27. Januar gedenken Menschen auf der ganzen Welt den Opfern des Holocausts

Von Sebastian Reh

WETZLAR. Lina Wollmann hat kaum noch Hoffnung. Todesangst treibt die 31-Jährige um. „Ich komme wahrscheinlich nie mehr wieder“, sagt die Wetzlarerin zu zwei Freundinnen. Es ist ein Abschied für immer. Wollmann weint. Die Gestapo erwartet sie.

11. Juni 1943: Die Nazis verschleppen Lina Wollmann aus ihrem Zuhause. Mit ihren zwei Kindern und ihrem Ehemann lebt sie am Brodschirm in der Wetzlarer Altstadt. Ihr Mann ist kein Jude. Er wird nicht deportiert. Mitte November 1944 bekommt er aber eine Nachricht aus Auschwitz: Lina Wollmann ist tot.

Sie wurde entrechtet, verschleppt und ermordet. Millionen andere Juden teilen während der Herrschaft der Nationalsozialisten ihr Schicksal.

Daran erinnert heute, am 27. Januar, der internationale Holocaust-Gedenktag. Erinnerungskultur besteht aber aus mehr als Jahrestagen.

Wer in Deutschland durch eine beliebige Stadt läuft, sieht sie ab und zu zwischen den Pflastersteinen hervorblitzen: Stolpersteine. Das sind quadratische Messingtafeln, die vor Häusern verlegt wurden, in denen einmal Juden gelebt haben. Menschen, die von den Nazis verfolgt und in den meisten Fällen ermordet wurden.

In Wetzlar gibt es 25 Stolpersteine

Auch in Wetzlar gibt es Stolpersteine. Insgesamt 25 wurden 2009 und 2015 verlegt. Auch für Lina Wollmann. Wegen Bauarbeiten ist ihr Gedenkstein jedoch derzeit nicht am Brodschirm zu finden. Das Gleiche gilt für die Steine ihrer Eltern, Josef und Berta Lyon, die am Liebfrauenberg, nur wenige Meter von Wollmann entfernt, leben. Die Stadt habe die Stolpersteine eingelagert und werde sie wieder einsetzen, wenn die Arbeiten beendet sind, informiert Stadt-Pressesprecher Eckhard Nickig.

Der Wetzlarer Historiker Karsten Porezag war einer von denen, die sich dafür eingesetzt hatten, dass in Wetzlar Stolpersteine verlegt werden. In seinem Buch „Als aus Nachbarn Juden wurden“ hat er die Geschichten von Wetzlarer Juden während der NS-Zeit aufgeschrieben, auch von Lina Wollmann, ihren Geschwistern und Eltern.

Das Ehepaar Josef (*1883) und Berta Lyon (*1881) kommt im Jahr 1905 nach Wetzlar. Sie ziehen in den Stadtgrenzen mehrmals um, bis sie 1925 am Liebfrauenberg 1 landen. Im Jahr 1933, in dem Adolf Hitler und seine NSDAP die Weimarer Republik endgültig demontie-



Stolpersteine in der Wetzlarer Altstadt erinnern an Wetzlarer Juden, die von den Nazis ermordet wurden.

Foto: Sebastian Reh

ren, leben Porezags Recherchen zufolge noch 132 Juden in der Stadt. Die Diskriminierung nimmt zu. Die, die können, verlassen Wetzlar und Deutschland. Aber nicht alle können. „Hier gab es keine Rothschild-Banker, hier gab es nur Menschen wie du und ich“, sagt Porezag. Außerdem wollte auch nicht jeder fliehen. Wetzlar war schließlich ihre Heimat.

Josef und Berta Lyon gehören zu den 64 Juden, die 1938 noch in Wetzlar leben. Am 10. November, einen Tag nach der Reichspogromnacht, nimmt die Polizei Josef Lyon in „Schutzhaft“ – so nennt sie es zumindest, denn mit dem Schutz der Menschen hat diese Verhaftung nichts zu tun.

Die Polizisten bringen Josef Lyon zusammen mit den meisten anderen männlichen Juden aus Wetzlar in das Gefängnis des Wetzlarer Amtsgerichts. Porezag geht davon aus, dass der damals 55-Jährige anschließend

in das Konzentrationslager Buchenwald deportiert wird. Später kann er aber nach Wetzlar zurückkehren. Doch lange bleibt er nicht.

Wetzlarer Juden: Verhaftet, verschleppt, ermordet

Am 13. April 1940 verhaften SS-Männer Josef und seine Frau Berta Lyon. Sie bringen sie in ein Ghettohaus in Frankfurt, wo sie seitdem leben müssen. Am 8. Mai 1942 werden knapp 1000 Frankfurter Juden in das besetzte Polen verschleppt, in das Ghetto Izbica und das Vernichtungslager Majdanek. Darunter sind auch Josef und Berta Lyon. Seither gelten sie als verschollen. Es ist davon auszugehen, dass sie ermordet wurden. Keiner, der in diesem Eisenbahntransport war, überlebte, schreibt Porezag in einer Broschüre zu den Stolpersteinen. Den Besitz der Lyons versteigert später das Finanzamt Wetzlar.

Das Ehepaar Lyon hatte vier Töchter. Henriette Keuchler (*1907), die älteste, war die einzige, die den Holocaust überlebte. Wie ihre Schwestern Rosa Best (*1910), Lina Wollmann (*1912) und Paula Weber (*1913) lebte sie mit einem nicht-jüdischen Mann in einer – so nannten es die Nazis – „privilegierten Mischehe“. Dadurch blieben sie zunächst von Deportationen verschont. Ab Januar 1943 begann die Gestapo aber in der ehemaligen Provinz Hessen-Nassau Anschuldigungen zu konstruieren und auch sie zu verschleppen.

Im Laufe des Jahres 1943 werden Rosa Best, Lina Wollmann und Paula Weber verhaftet. Die Nazis bringen die Schwestern in das Vernichtungslager Auschwitz. Dort müssen sie vor ihrer Ermordung teilweise „noch monatelang unter qualvollen Bedingungen Zwangsarbeit leisten“, vermutet Porezag.

Die Nazis zeigen keine Gnade. Max Weber, Paulas Ehemann, fleht kurz nach ihrer Verhaftung den Wetzlarer NSDAP-Kreisleiter Wilhelm Haus an, seine Frau zu retten. Laut Porezag antwortet dieser nur: „Seien Sie doch froh, dass Sie ihre Frau los sind; sie ist ja eine Jüdin.“ Max Weber ist nun allein mit den gemeinsamen fünf Kindern. Er fragt Kreisleiter Haus, was er mit ihnen machen soll. Der antwortet: „Die hängen wir mal gelegentlich auf!“ Es bleibt aber bei der Drohung.

An diese Verbrechen erinnern Paula Webers Stolperstein in der Zuckergasse, Lina Wollmanns am Brodschirm, Rosa Bests in der Krämerstraße sowie Josefs und Berta Lyons am Liebfrauenberg. Mahnungen, die wichtig sind. Davon ist Ernst Richter, Vorsitzender des Vereins „Wetzlar erinnert“, überzeugt. „Wir verstehen Erinnerungskultur nicht als Selbstzweck“, sagt er. „Sondern, um die Demokratie zu stärken.“ Die Nazi-Zeit zeige, was passieren kann, wenn es keine wehrhafte demokratische Gesellschaft gibt. Und wenn die Gesellschaft das nicht wisse, könne sie selbst nicht wehrhaft sein.

Erinnern keine Selbstverständlichkeit

Dass sich Menschen noch an den Holocaust erinnern, ist keine Selbstverständlichkeit. Einer neuen Studie der „Jewish Claims Conference“ zufolge glauben knapp ein Viertel der Niederländer, die nach 1980 geboren wurden, dass der Holocaust eine Mythe ist oder die Zahl der Opfer stark übertrieben. Und das in dem Land, in dem sich Anne Frank mit ihrer Familie vor den Nazis versteckt hatte. Auch in Deutschland ist das Wissen um den Holocaust nicht unbedingt besser. In einer Umfrage der Forschungsgruppe Wahlen fürs ZDF aus dem Jahr 2020 hat knapp ein Viertel der Befragten nicht sagen können, was der Holocaust war.

„Ich kann mir nur wünschen, dass wir Menschen im Alltag erreichen und ihnen klarmachen: Aha, an dieser Ecke war was“, sagt Richter. Das kann durch Stolpersteine geschehen. Oder durch Gedenktafeln, die in ganz Wetzlar hängen und unter anderem auf ehemalige Zwangsarbeitslager aufmerksam machen. An diesen Tafeln, für deren Aufstellung sich „Wetzlar erinnert“ eingesetzt hat, können Passanten QR-Codes scannen und gelangen so zu tiefergehenden Informationen.

Historiker Porezag stört, wie heute teilweise über die Opfer des Holocausts gesprochen wird. „Jüdische Mitbürger“, bei diesem Ausdruck schüttelt er den Kopf. Ihn stört das „Mit“. Es waren ganz normale Bürger, ganz normale Wetzlarer.



Rosa Best



Lina Wollmann



Paula Weber

Lebenshilfe wirbt für bunte und demokratische Gesellschaft

Vorstandsvorsitzender bekundet Solidarität mit den Menschen in der Ukraine

WETZLAR (red). Toleranz statt Hass – Inklusion statt Ausgrenzung: Anlässlich des bundesweiten Tages für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar gedenkt die Lebenshilfe Wetzlar-Weilburg der millionenfach ermordeten Menschen durch die Nationalsozia-

listen. „Wir als Lebenshilfe wissen aus der deutschen Geschichte, wohin Nationalismus und Imperialismus führen und wir verurteilen den brutalen Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine“, erklärt Thomas Bauer, Vorstandsvorsitzender. „Auch heute wieder müssen

wir mit ansehen, dass auf unserem Kontinent Grenzen gewaltsam verschoben werden und dies zu Tod und Zerstörung führt. In der Ukraine leiden vor allem auch Menschen mit Behinderung unter den Folgen des russischen Überfalls“, so Bauer weiter.

► Am 27. Januar gedenken auch Vertreter der Stadt Wetzlar den Opfern des Holocausts. Das Gedenken findet um 15 Uhr am **Mahnmal für die Opfer** des Nationalsozialismus am Bebelplatz statt. Stadtverordnetenvorsteher Udo Volck und Oberbürgermeis-

ter Manfred Wagner (beide SPD) werden einen Kranz niederlegen.

► Schüler des Geschichtskursus der Goetheschule werden etwas vortragen. Die Musikschule Wetzlar sorgt für Musik.